

84. Schweiz. Taubenausstellung Payerne VD, Preisrichterbericht:

Schweizer Tauben

Auch in diesem Jahr durfte ich wieder vier Schweizer Taubenrassen bewerten. Es freute mich, dass mir ausser den Luzerner Einfarbigen in Gelbfahl auch die Berner Halbschnäbler, die Eichbühler und die Poster zugeteilt wurden, die drei Rassen, die früher im Standard unter den Formentauben aufgeführt waren und heute bei den Schweizer Tauben, wo sie ja auch hingehören, figurieren.

Für die Züchter dieser drei Rassen hat sich natürlich einiges geändert, vor allem die Positionen Farbe und Zeichnung betreffend. Früher waren diese am Schluss der Bewertung aufgeführt, und jetzt kommen sie bereits an dritter oder an vierter Stelle. Das bedeutet für die Züchter, dass sie sich daran gewöhnen müssen, bei der Zucht nicht nur auf Form und Haltung, sondern endlich auch auf Farbe und Zeichnung zu achten, denn es ist schade, wenn der Preisrichter formlich schöne Tiere wegen der schlechten Farbe strafen muss.

Luzerner Einfarbige

Den Anfang meines Bewertungspensums machten die Luzerner Einfarbigen in Gelbfahl mit Binden, die sich in sehr guter Qualität präsentierten. Die zehn Tauben wurden von einer Züchterin und drei Züchtern ausgestellt. Aufgefallen ist mir, dass alle die gewünschte Haltung mit dem sogenannten Winkelbein ausgezeichnet zeigten. Auch den kräftigen Schnabel und die Figur zeigten fast alle Tiere sehr gut.

Die Wünsche betrafen vor allem die Haube, die höher und fester sein soll, sowie den Kamm, der schön geschlossen sein muss. Ebenfalls Wünsche gab es bei der Kopffarbe, die rein und ohne dunkle Farbspritzer sein soll. Die Binden müssen schön getrennt und gezogen sein. Bis auf ein Tier, das rechts nur neun Handschwingen hatte, konnte ich alle Tiere im «sg»-Bereich einstufen. Ein Täuber von Anton Wyss erhielt 96 Punkte und wurde mit dem Band belohnt.

Berner Halbschnäbler

Zehn Berner Halbschnäbler in Rot gescheckt, ausgestellt von zwei Züchtern, präsentierten sich nicht in ganz so hoher Qualität wie im letzten Jahr. Ich möchte den beiden Züchtern, Anton Meyer und Robert Boéchat, danken, dass sie ihre Tiere ausgestellt haben. Die anderen Züchter dieser schönen Schweizer Taubenrasse, die nach wie vor vom Aussterben bedroht und, wie wir wissen, nicht einfach zu züchten ist, möchte ich auffordern, ihre Tiere auch einmal an der Schweizerischen Taubenausstellung und nicht nur an kantonalen oder lokalen Ausstellungen zu zeigen. Für mich als stolzer Züchter einer Schweizer Taubenrasse gibt es nichts Schöneres, als meine Tauben an der Schweizerischen Taubenausstellung zu präsentieren.

Zur Bewertung der Berner Halbschnäbler: Vorzüge gab es vor allem wieder für die schöne Figur, die Augenfarbe, die Randfarbe und den

kräftigen Schnabel. Wünsche musste ich vor allem bei der Farbe und der Zeichnung anbringen, etwa Kopffarbe reiner, Schildscheckung ausgeprägter, Halszeichnung ausgewogener und Schnippe nicht kleiner. Die Züchter müssen langsam Acht geben, dass sie die Grundfarbe Rot nicht verlieren. Bei allen Tauben habe ich vor allem im Bereich des Bürzels blaue Farbtöne festgestellt, auch bei der Bauchfarbe hat sich ein Blauton eingeschlichen. Wünsche gab es bei der Haube, die höher und fester sein soll. Mängel waren zu kleine Schnippe, unförmige und zu tiefe Spitzkappe. Ein Tier hatte nur elf Schwanzfedern. Dem Züchter Anton Meyer mit seinen zweimal 95 Punkten und den zwei Ehrenpreisen gratuliere ich herzlich.

Eichbühler

Die Eichbühler wurden in drei Farbschlägen ausgestellt, fünf Züchter stellten 18 Tiere aus. Den Anfang machten vier Blaue mit schwarzen Binden. Vorzüge gab es für die reine Bindenfarbe, bei zwei Tieren für die schön geduckte Haltung mit dem Winkelbein und für die gute Gesichtslänge. Wünsche musste ich anbringen bei der Hinterkopfkante, die noch ausgeprägter sein soll, bei den Binden, die gezogener sein müssen, und beim Nackengefieder, das schön geschlossen sein soll. Ein Tier hatte einen zu offenen, mit zu wenigen Federn abgedeckten Augenrand.

Zehn Tiere in Blau ohne Binden präsentierten sich wieder in bester Qualität. Aufgefallen ist mir, dass die Täubinnen besser als die Täuber waren. Vorzüge gab es vor allem für den schön abgedeckten Augenrand und den kräftigen Schnabel. Eben-

falls beim Winkelbein und sogar für die Schildfarbe und die Schwanzbinde mit Farbe gab es Vorzüge. Als Wünsche musste ich anbringen Schwingenfarbe dunkler, Gesicht länger, Hosenfarbe reiner, im Typ Idee länger und Hinterkopfkante ausgeprägter. Als Mängel notierte ich nur neun Handschwingen, abgebrochene Handschwingen, lockeres Schenkel- und Hosengefieder und zu viel Weiss in den Hosen, also alles Unachtsamkeiten der Züchter, die vermieden werden können, wenn man die Tauben vor dem Ausstellen richtig anschaut. Für einen Täuber und eine Täubin erzielte Niklaus Pfenniger zweimal 96 P. sowie das Jungtierband. Dies zeigt deutlich, dass die Qualität noch vorhanden ist.

Die Blaugehämmerten nehmen von Jahr zu Jahr an Qualität ab, hauptsächlich in der Form und bei der Hämmung. Es wäre gut, wenn sich noch ein paar Züchter dieses seltenen Farbschlags annehmen würden, bevor er ausgestorben ist. Bei allen vier ausgestellten Tieren musste ich bei der Hämmung Wünsche anbringen, dasselbe bei der Gesichtslänge, der Hinterkopfkante, dem Augenrand und dem Winkelbein. Mängel waren zu offener Augenrand und zu viele Stopfeln an den Füßen. Dank an den Züchter Bernhard Häuselmann, der diesen Farbschlag schon seit Jahren züchtet und zu dessen Erhalt beiträgt. Er wurde mit 95 P. und einen Ehrenpreis belohnt.

Poster

Die 37 Poster wurden in fünf Farbschlägen von sieben Züchtern ausgestellt. Der Gesamteindruck der Poster ist im Standard wie folgt umschrieben: Lebhaft wirkende,



Eichbühler, blau ohne Binden, ausgestellt von Niklaus Pfenniger, Büren LU.



Berner Halbschnäbler, rot gescheckt, ausgestellt von Robert Boéchat, Miécourt JU.



Luzerner Einfarbige, rotfahl mit Binden, ausgestellt von Anton Wyss, Mehlsecken LU.

mittelgrosse Taube mit kecker, gut aufgerichteter Haltung und markantem Kopf. Die Bewertung beginnt mit dem Gesamteindruck, dann folgen Körperform und Haltung, danach Farbe, Zeichnung, Kopf, Schnabel und Augenfarbe. Sehr wichtig bei dieser Rasse sind die Haltung und der Stand. Bei allen Farbschlägen musste ich immer wieder die Haltung abfallender und den Stand höher wünschen. Diese Punkte müssen noch intensiv verbessert werden, denn es nützt nichts, wenn die Taube einen schönen trapezförmigen Kopf hat, aber waagrecht im Käfig steht oder zu tief im Stand ist. Auch bei der Kör-

pergrösse muss darauf geachtet werden, dass die Tiere nicht zu klein und schwach sind. Bei Farbe und Zeichnung muss jetzt wirklich darauf geachtet werden, dass vor allem die Farben satt und rein gezüchtet werden, auch die Bindenfarbe soll rein sein.

Die zwei Blauen ohne Binden hatten zwar eine gute Farbe, doch waren sie weit von einem trapezförmigen Kopf entfernt. Auch ihre Haltung war zu waagrecht und die Standhöhe zu tief. Da ist noch viel züchterische Arbeit gefragt.

Die zehn Rotfahlen sind bereits sehr gut, was Haltung und Farbe anbelangt, was ich dann auch bei



Poster, rotfahl, ausgestellt von Fritz Giger, Walde AG. Bilder: Adolf Scholl

Eicheln – nützliche Beigabe zum Winterfutter

Nun sind die Eicheln wieder reif und auf Spaziergängen am Waldrand oft in grösserer Menge rasch eingesammelt. An der Luft getrocknet und gevierteilt oder auch in kleineren Stücken sind sie eine nützliche Beigabe zum Winterfutter der Tauben. In früheren Zeiten wurden Eicheln regional auch zur Mast von Schweinen verwendet, und Eichelmehl wurde sogar für die menschliche Ernährung genutzt – das ist weniger bekannt.

Abgesehen von ihrem Nährwert geht es bei den Eicheln vorrangig

darum, dass sie als gutes Mittel zur Stabilisierung der Darmflora gelten. Wie bei anderen den Tauben offerierten Beigaben, die sie noch nicht kennen, werden sie sich nicht gleich mit Heiss hunger auf die zerstoßenen Eicheln stürzen, doch «der Appetit kommt beim Essen». Deshalb beginnt man zunächst mit kleinen Portionen, die man erhöhen kann, sobald man merkt, dass das neue Beifutter von den Tauben angenommen wird.

Text und Bild: Adolf Scholl



Gratisfutter am Waldrand: Eicheln eignen sich als Beigabe zum Winterfutter der Tauben.

den Vorzügen schreiben konnte, ebenso konnte ich Figur, Augenfarbe, Zeichnung, Stand und Trapezkopf bei den Vorzügen anbringen. Die Wünsche waren: um den Augenrand befiederter, Hinterkopf-kante markanter, Kopffarbe reiner, im Körper kräftiger und im Stand höher. Mängel gab es nur bei zwei Tieren, Haltung zu waagrecht, im Körper zu schwach und fehlende Keilfedern waren die Ursachen. In Box Nr. 720 stand mit 97 Punkten und dem Siegerband das höchstprämierte Tier von Züchter Beat Roth. Dieser Züchter stellte mit einmal 96 und zweimal 95 P. die besten Tiere dieses Farbschlages aus.

Die vier Gelbfahlen sind körperlich und in der Haltung noch nicht in der Qualität wie die Rotfahlen. Ich habe diesen schwachen Farbschlag mit viel Gefühl bewertet, damit er nicht von der Bildfläche verschwindet. Die meisten Wünsche gab es denn auch bei der Körperform, dem Kopf, in Stand und Haltung. Die Mängel bei einer Taube: beidseitig nur neun Handschwingen und zu spitz im Gesicht.

Die 17 Rotfahlgehämmerten waren anzahlmässig am besten vertreten, die Unterschiede waren entsprechend markant. Von 90 bis 96 P. waren sie eingestuft. Vorzüge zeigten sie in Figur, Schnabellänge, Augenfarbe und bei einigen Tauben sogar in der Haltung. Wünsche gab

es vor allem im Kopfbereich, beispielsweise Hinterkopf-kante markanter, Gesicht seitlich gefüllter, um den Augenrand befiederter, Kopffarbe gleichmässiger und Schnabel-Stirn-Linie flüssiger. Zu dieser Linie ist zu sagen, dass sie mit der Stirne fast eine Gerade bilden soll. Weitere Wünsche waren Kopf kräftiger, Hämmerung ausgeglichener, Kopffarbe heller und Stand höher. Als Mängel musste ich notieren: zu waagrechte Haltung, zu schwach im Körper sowie zeigt Schnabel-Stirn-Winkel. Die besten Tiere dieses Farbschlages zeigte Fritz Giger. Er wurde mit zweimal 96 P. und zwei Spezial-Ehrenpreisen belohnt.

Die vier Gelbfahlgehämmerten hatten die gleichen Probleme wie die Gelbfahlen. Bei der Haltung und der Kopfform muss noch viel gearbeitet werden. Erfreulich war, dass bei diesem seltenen und schwierigen Farbschlag alle Tiere eine supergute Figur zeigten, was denn auch mit einmal 95 P. und einem Ehrenpreis belohnt wurde. Herzliche Gratulation der Jungzüchterin Jasmin Roth.

*

Zum Schluss wünsche ich allen Züchtern dieser seltenen und schwierigen Schweizer Taubenrassen viel Glück und Erfolg in der kommenden Ausstellungssaison.

René Christ

die grossen Verluste durch Greifvögel vergällt. Denn sie züchten ihre Tauben nicht als Futter für hungrige Greifvögel. An manchen Orten ist es fast unmöglich, frei fliegende Tauben zu haben.

Verluste im Bereich von 100 000 Franken

Ein prominenter Züchter, der mehrere Rassen züchtet, berichtete, dass er alljährlich mindestens 150 Jungtiere züchten muss, um den Bestand seiner Rassen zu sichern, weil alljährlich mehr als 80 Tauben ein Raub der Greifvögel werden. Ein weiterer, ebenso erfahrener Züchter erwähnte, dass er im vergangenen Jahr 70 von 100 Jungtieren durch Greifvögel verloren hat.

Fragt man weitere Züchter nach ihren Verlusten, so wird bald erkennbar, dass die 95 Mitglieder der VSF insgesamt alljährlich etliche 1000 Tauben durch Greifvögel verlieren. Legt man einen moderaten Preis von 30 Franken pro Taube zugrunde, so wird erkennbar, dass der materielle Verlust im Bereich von 100 000 Franken liegen dürfte.

Nicht brauchbar zur Reduktion der Stadtauben

Überhaupt kein Verständnis haben die Flugtaubensportler dafür, dass immer wieder versucht oder erwogen wird, wie unlängst zum Beispiel in Basel, Falken zur Reduktion der Stadtaubenpopulationen einzusetzen. Das ist längst bekannt, dafür kann man sie nicht gebrauchen. Und dann heisst es so «feinführend», die Falken sollten die Stadtauben vertreiben (was allenfalls bei ganz speziellen Bedingungen gelingen könnte). Das heisst im Klartext, jemand anders muss dann einen Falkner anheuern, um das Problem, das man so nicht bewältigen kann, an wiederum andere Orte zu verlagern. «Im Kampf gegen die städtische Taubenbevölkerung kann man sich von Wanderfalken nicht viel versprechen», wurde kürzlich im «Baslerstab» (4. August 2006) Dr. Matthias Kestenholz von der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach LU zitiert.

Sind Wanderfalken nicht mehr geschützt?

Fast schien es, es gäbe einen kleinen Lichtblick am Horizont, dass bessere Zeiten für manchen geplagten Taubenzüchter beginnen könnten, weil das Problem der Greifvögel neu zu überdenken sei. Es sei heute nicht mehr sinnvoll, zusätzliche Brut- oder Nistplätze für Wanderfalken zu schaffen; «der Vogel ist nicht mehr geschützt und der Bestand ist wieder gesund», so lautet ein weiteres Zitat von Kesten-

84. Schweiz. Taubenausstellung Payerne VD, Preisrichterbericht:

Berner Tauben

An der Taubenausstellung in Payerne wurden mir die Berner Taubenrassen mit Ausnahme der Berner Halbschnäbler zur Bewertung zugeteilt, ein sehr vielfältiges Pensum, das mir viel Freude bereitet.

Berner Lerchen

Die Berner Lerchen sind in ihrer Erscheinung eine typische Schweizer Taube. Farbe und Zeichnung jedoch sind einmalig unter unseren Schweizer Taubenrassen. Die Grundfarbe wird hellgrau ohne bläulichen oder rötlichen Anflug verlangt. Im Hals soll ein grünlicher Glanz sichtbar sein. Die Zeichnung (Lerchung) soll dunkelgrau sein und als gleichmässig verteilte Dreieckszeichnung erscheinen. Auf der Brust trägt die Berner Lerche einen leuchtend goldgelben Fleck ohne scharfe Begrenzung, der aber nicht

in den Hinterhals oder bis zum After laufen darf. Das Auge ist lebhaft orange mit einem zarten, unauffälligen Rand.

Ausgestellt waren in Payerne 19 Täufer und 13 Täubinnen, die mir insgesamt einen guten Eindruck machten. Besonders gut hat mir der Täufer Nr. 135 von Paul Stump gefallen, der 96 P. erhielt. Die Lerchung sollte eine Idee gleichmässiger sein. Ebenso viele Punkte erhielt eine Täubin von Hans Eggmann. Hier war als kleiner Wunsch ein etwas weniger auffälliger Augenrand vermerkt.

Weitere 21 Tiere erreichten mit zwei bis vier Wünschen das «sg». Spitzenreiter auf der Wunschliste war die Lerchung, gefolgt von der Haube und dem Brustgold. Auch die Kopffarbe wünschte ich ab und zu etwas reiner. Stirn und Augenrand waren bei den meisten Tieren



Hans Zurflüh, Rüschelen BE, mit seiner Rieselskopftäubin, die an der Meisterschaft zur Siegerin unter den Schweizer Tauben erkoren wurde.
Bilder: Adolf Scholl

holz im «Baslerstab». Doch in einem Telefonat mit Matthias Kestenholz ergab sich, nicht ganz unerwartet, dass er da teilweise falsch zitiert wurde. Richtig ist, dass es heute nicht mehr sinnvoll ist, zusätzliche Brut- oder Nistplätze für Wanderfalken zu schaffen. Richtig ist auch, dass der Bestand wieder gesund ist, er hat wieder den Stand erreicht, der vor dem katastrophalen Einsatz von DDT vorhanden war. Falsch ist jedoch, dass der

Wanderfalken nicht mehr geschützt sei.

Das Telefonat mit Matthias Kestenholz wurde länger als geplant. Er nahm die oben zitierten Verluste der VSF-Mitglieder mit Interesse und Bedauern zur Kenntnis. Das Gespräch ergab unter anderem, dass die Vogelwarte immer wieder Anfragen erhält, hier oder dort Wanderfalken ansiedeln zu wollen, um Stadtaubenpopulationen zu reduzieren. Sie rät jedoch grund-

sätzlich davon ab, weil die Wanderfalken das nicht können.

Die Vogelwarte ist auch sehr interessiert an wissenschaftlich begleiteten Untersuchungen, wie sich die Greifvogelverluste zumindest dort, wo sie besonders hoch sind, reduzieren lassen. Das Problem, das vorgängig zu lösen ist, lautet aber, wie könnte es anders sein: «Wer soll das bezahlen?»

Text und Bilder: Adolf Scholl



Einige Teilnehmer liessen sich für ein Gruppenbild vor dem Zelt in den Regen locken.

in Ordnung. Nur je einmal waren es die Augenfarbe, der Kamm, das Halsgefieder oder der Schnabeleinbau, die einen Punkt kosteten. Wegen einem oder mehreren Mängeln auf der Bewertungskarte schafften neun Tiere das «sg» nicht.

Berner Gugger

Es folgten zwölf Berner Gugger Weisschwanz, neun Täuber und drei Täubinnen. Die spezielle Zeichnung dieser Rasse macht sie auch zugleich zu einer Rasse, die nicht leicht zu züchten ist. Eine weisse Schnippe und die Guggerzeichnung und dazu noch der blaue Latz unter dem Schnabel verlangen viel vom Züchter, vor allem beim sogenannten Schaufertigmachen. Einen ganz guten Eindruck machten da die beiden Täuber von Rudolf Baumgartner, mit 96 und 95 P. bewertet. Beim «hv»-Tier war es die Bauchfarbe, die noch etwas gleichmässiger hätte sein dürfen, und beim anderen sollten die Haube höher und das Halsgefieder straffer sein. Dennoch waren es zwei wirklich schöne Vertreter dieser Rasse.

Auch ein weiterer Täuber, ausgestellt von Werner Kaderli, schaffte es ins oberste «sg» (95 P.). Leider hatte er etwas wenig Guggerzeichnung, und die Hämmerung war eine Idee unregelmässig. Bei fünf weiteren Tieren im «sg»-Bereich waren es vor allem die Hämmerung, die Guggerzeichnung sowie die Schnippe, die ich besser wünschte, denn zu einer Schnippe gehört mehr als nur eine weisse Feder. Leider musste ich vier Tiere auf «g» setzen, bei zwei Guggern war abgesetzte Bauchfarbe und bei den beiden anderen fehlende oder weisse Keilfedern der Grund für die tiefe Bewertung.

Berner Rieselköpfe

Die Berner Rieselköpfe, die einen guten Eindruck für diese seltene Rasse machten, waren mit je fünf Tieren in beiden Geschlechtern vertreten. Etwas ganz Besonderes war da die Täubin Nr. 178 von Hans Zurflüh, zu der ich nur sagen konnte «vorzüglich». Dies wurde dann am Ausstellungssamstag unterstrichen, als sie zur Schweizer Meisterin erkoren wurde.

Eine weitere Täubin, ausgestellt von Otto Graber, die ich nur etwas kürzer wünschte, erhielt 96 P. Bei der Diskussion mit den Züchtern vor den Ausstellungskäfigen stellte sich dann jedoch heraus, dass ich da etwas Wichtiges übersehen hatte. Die Täubin hatte eine falsche Augenfarbe. Für meinen Fehler möchte ich mich nochmals entschuldigen. Bei den anderen Rieselköpfen wurden vor allem der Haubensitz sowie die Grund- und Schwanzfarbe moniert, die noch satter sein



Berner Gugger, Weisschwanz, ausgestellt von Jungzüchter Alain Julmy, Noréaz FR.



Berner Spiegelschwanz, blau, ausgestellt von Hans Zurflüh, Rüschelen BE.



Berner Lerche, 84. Schweiz. Taubenausstellung Payerne 2005, ausgestellt von Hans Eggimann, Sumiswald BE.

muss. – Es wäre sehr zu wünschen, dass sich doch einige weitere Züchter mit dieser sehr seltenen Rasse befassen.

Berner Spiegelschwänze

Die Berner Spiegelschwänze, mit je sieben Täubern und Täubinnen vertreten, machten ebenfalls einen guten Eindruck. Doch den Spiegelschwanz, der ihnen den Namen gibt, kann man erst in der Hand beurteilen. Er sollte an allen Federn vor der Schwanzbinde eine weisse Stelle zeigen, die zugleich nach vorne abgegrenzt sein soll. Und da gab es allerlei zu sehen. Diejenigen Spiegelschwänze, bei denen der Spiegel durchging, hatten mit der Begrenzung nach vorn meistens Mühe, und umgekehrt, wenn die Begrenzung gut war, so fehlte an zwei bis vier Federn in der Schwanzmitte die Spiegelzeichnung.

Dennoch, viermal gab es bei den Spiegelschwänzen 95 P., was zeigt, dass doch ziemlich gute Tiere ausgestellt wurden. Der Hauptwunsch lag fast immer beim Haubenaufbau und beim Haubensitz. Bei den Spiegelschwänzen im unteren «sg» kamen dann oft noch die Spiegelzeichnung und das Kammgefieder dazu. Nur zwei Tiere musste ich auf «g» setzen, beim einen wurde der kupfrige Hals als Mangel festgestellt und bei dem anderen eine weisse Keilfeder.

Berner Weisschwänze

Am Schluss meines Bewertungspensums waren noch acht Berner Weisschwänze zu begutachten, zwei davon in Schwarz, ein Farbensschlag, der eher selten ist, und eine davon mit weissen Binden, eine Zeichnungsart, die schon länger nicht mehr gezeigt wurde. Beide Tiere wurden mit 94 P. bewertet. Die drei Blauen ohne Binden zeigten sich ausgeglichen und von sehr guter Qualität, alle wurden mit 95 P. bewertet. Bei den drei Blauen mit schwarzen Binden gefiel mir der Täuber Nr. 205 von Jungzüchter Lukas Meister am besten. Nur ein Punkt fehlte ihm zur Höchstnote.

Inzwischen ist die Zuchtsaison 2006 abgeschlossen, ich hoffe, auch bei den Züchtern von Berner Tauben wiederum sehr erfolgreich, sodass wir im kommenden Winter wieder schöne Berner Tauben zu sehen bekommen.

Hansruedi Kunz

Redaktion Tauben:
Prof. Dr. Adolf Scholl
Alpenstrasse 43, 3045 Meikirch
© 031 829 15 83
E-Mail: adolf.scholl@bluewin.ch

84. Schweiz. Taubenausstellung Payerne VD, Preisrichterbericht:

Thurgauer Mehlfarbige, bindig und gehämmert

Nach einigen Jahren durfte ich an der Nationalen wieder einmal Schweizer Tauben bewerten. Besonders gefreut hat mich die Zuteilung der Thurgauer Mehlfarbigen. Bei der ersten Durchsicht meines Bewertungspensums war mir aufgefallen, dass die Qualität der ausgestellten Tauben nicht mehr der aus früheren Jahren entspricht, was sich im Laufe der Bewertungsarbeit dann auch bestätigte. Die Thurgauer Mehlfarbigen hatten wohl ihren höchsten Zuchtstand vor zwei oder drei Jahren erreicht.

Der bindige Farbenschlager

Seit einigen Jahren haben wir in der Schweiz eine Täuber- und eine Täubinnenklasse, was gerade bei den bindigen Mehlfarbigen von grosser Bedeutung ist, bestehen doch hier bei den Täubern und Täubinnen farbliche Unterschiede. Deshalb die Bitte an die Aussteller, ihre Tiere unbedingt in der richtigen Klasse einzusetzen. Das kommt den Tauben zugute.

Auf die 47 ausgestellten bindigen Mehlfarbigen konnte ich 32 «sg»-Noten vergeben. Aber auch einmal 97 P., zweimal 96 P. sowie achtmal 92, dreimal 91 und einmal 90 P. standen auf den Bewertungskarten, was den grossen Qualitätsunterschied dokumentiert. Kaum Anlass zu Kritik gab es bei Stirnaufbau, Schnabeinbau, Augenrandfarbe, Brustfarbe, Schwanzbinde und Schwanzfarbe. Der früher öfters

auftretende Spiegel oder Schilf im Schwanz ist heute praktisch nicht mehr anzutreffen.

Wünsche und Mängel

Als Wünsche wurden notiert: Spitzkappe geschlossener, Kappensitz höher, Kamm geschlossener, Halsgefieder straffer, Bindenfarbe dunkler sowie Schwingenfarbe satter. Zusätzlich wurde bei den Täubern noch reiner gewünschte Deckfarbe vermerkt und bei den Täubinnen hellere Grundfarbe. Bei einigen Täubinnen schien mir die Grundfarbe reichlich dunkel, ja bereits ins Blau übergehend.

Als Mängel musste ich notieren: Kappensitz zu tief, Knick im Kamm, Rost in den Binden, stark unreine Deckenfarbe, Bindenfarbe zu hell und Schwingenfarbe zu matt oder zu hell, dazu bei den Täubinnen Grundfarbe zu blau.

In den letzten zwei bis drei Jahren hat sich die Binden- und Schwingenfarbe deutlich verschlechtert. Genau in der Binden- und Schwingenfarbe sowie bei den Täubinnen auch in der Grundfarbe sehe ich den grössten Handlungsbedarf.

Die Sieger

Nun aber zu den grossen Siegern: In Box 211 stand das absolute Spitzentier, ein Jungtäuber von Paul Huber. Bei diesem Jungtier stimmte einfach alles. Der verdiente Lohn war das «v», 97 P., und das



Thurgauer Mehlfarbige, gehämmert, ausgestellt von Kurt Schönholzer, Wattenwil BE. Bilder: Adolf Scholl

Siegerband. Ein weiteres erstklassiges Jungtier war in Box 239 ausgestellt, hier wünschte ich etwas mehr Halseleganz; «hv», 96 P., und das Jungtierband für Jungzüchter Alain Julmy waren wohlverdient. Den Siegern herzliche Gratulation.

Die gehämmerten Mehlfarbigen

Der gehämmerte Farbenschlager der Thurgauer Mehlfarbigen kommt irgendwie nicht weiter. Mehr Züchter könnten hier bestimmen eine grössere Zuchtbasis schaffen und so die Gehämmerten weiterbringen. Bei der Bewertung kann man natürlich nicht die gleichen Massstäbe setzen wie bei den Bindigen. Aber starkes Nackengold oder unreine, russige Kopffarbe können auch hier nicht toleriert werden. Demzufolge musste ich die beiden Täubinnen im «g»-Bereich einstufen. Vom Zeich-

nungsbild her, sprich Hämmerung, konnten die beiden Damen schon gefallen.

Die fünf Täuber wurden alle mit «sg» bewertet. Als Wünsche wurden notiert: Nackenfarbe reiner, Kappe und Kamm geschlossener, Stirn betonter, Hämmerung ausgewogener oder klarer, Kopffarbe reiner und Bindenfarbe dunkler. In der Box 255 stand ein Täuber mit reiner Kopf- und Nackenfarbe, 94 P. und einen Sonderehrenpreis konnte ich hier vergeben. Gratulation dem Züchter Pietro Capelli.

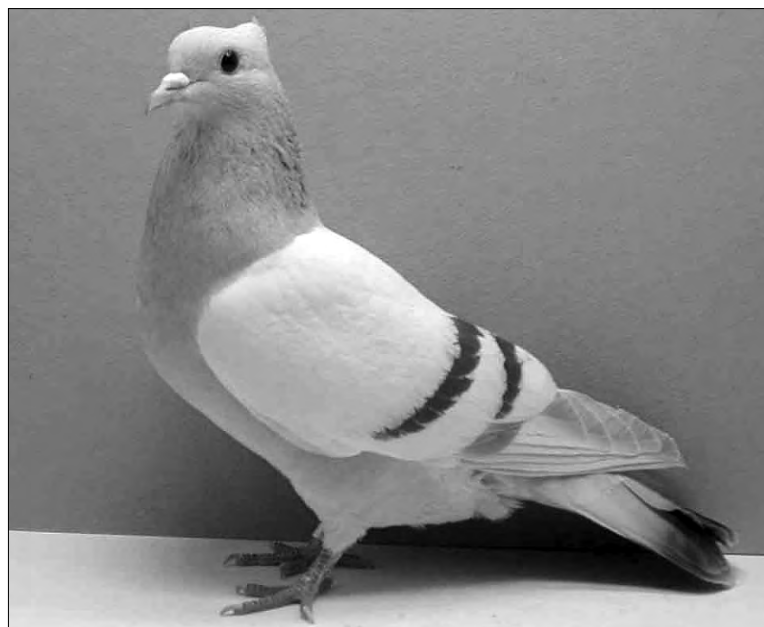
*

Ich hoffe, mit meiner Bewertung der Rasse gedient und den Züchtern einige Hinweise gegeben zu haben. Ich wünsche allen Züchtern ein erfolgreiches Zuchtjahr 2006. Auf ein Wiedersehen an der nächsten Nationalen in Delsberg JU.

Heinrich Niederklopfer



Thurgauer Mehlfarbige, mit Binden, ausgestellt von Paul Huber, Berg SG.



Thurgauer Mehlfarbige, mit Binden. Michel-André Girard, Echallens VD.